

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 9

Nachruf: Im Gedenken an Hanna Brack
Autor: F.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gedenken an Hanna Brack



*Alles Unvergängliche im Menschen
ist die Quelle seines wirklichen Werts.*

PESTALOZZI

Ein sanfter Tod hat am 19. Januar 1955 unsere liebe *Hanna Brack* von der Müdigkeit ihrer 81 Jahre und von den Schmerzen einer kurzen Krankheit erlöst. Überirdische Ruhe lag auf dem feinen Angesicht, auf der zarten Hülle, die den starken Geist, die gütige Seele des wertvollen Menschen umschlossen hatte.

Hanna Brack, 1873 in Zofingen geboren, wuchs in einem bewegten Kreise auf. Die Eltern betreuten, neben sieben eigenen Kindern, die Pfleglinge in einer Taubstummenanstalt. Wenn dadurch das elterliche Interesse nicht immer ungeteilt der engeren Familie zufiel, so war das nicht zum Schaden Hannas. Sie gelangte zu früher Selbständigkeit im Denken und Sichbeschäftigen, und die Pflichttreue der Eltern gegenüber den Hilfsbedürftigen mag unbewußt das Kind beeindruckt haben. Was Werfel in dem Wort sagt: «*Hingabe ist die Gnade, abzusehen von sich selbst*», stand über Hannas ganzem Leben.

Nach ihren Schuljahren holte sich die junge Tochter im Seminar Aarau das Rüstzeug zur Lehrerin, studierte dann an den Universitäten Genf und Zürich, um, nach den Abschlußprüfungen in Deutsch, Französisch und Geschichte, eine Stelle am Mädcheninstitut Villa Jalta in Zürich anzunehmen. Dasselbst wirkte sie fast ein Jahrzehnt, und Zeichen dankbarer Anhänglichkeit aus jener Zeit erreichten sie bis zu ihrem Lebensende.

1903 wurde Hanna Brack an die dritte Lehrstelle an der Mädchensekunderschule nach Frauenfeld berufen. Mit Spannung sahen wir damaligen Drittkläßlerinnen der ersten Begegnung entgegen. Der Augenblick kam. Die Türe ging auf, und wie ein frischer Wind wehte ein zierliches, jugendliches Wesen ins Zimmer. Wir hörten den Wohllaut einer französischen Ansprache, französische Erklärungen und Fragen, auf die wir ein wenig stammelten. Die erste Stunde war gar nicht beglückend. Wie sollten wir je bei dieser anspruchsvollen, bei dieser bezaubernden Lehrerin zurecht kommen? Wir taten uns in Gruppen zusammen, und auf Feld- und Wiesenwegen konnte man unsere laut erhobenen Stimmen hören, wenn wir uns gegenseitig ganze auswendig gelernte Lektionen hersagten. Bald konnten wir mit dem Ergebnis dieser Uebungen im Unterricht bestehen.

Hanna Brack forderte in allen ihren Stunden eine vollkommene Aufmerksamkeit, die aber nicht schwerfiel, da sie fesselnd zu unterrichten verstand. In Geschichte und Literatur wußte sie das Vorbildliche stets so eindrücklich und bildhaft darzustellen, daß sich das Herz daran entzündete, ja entscheiden mußte. Ihr Vortrag war klar, gepflegt, kraftvoll, begleitet von einer charakteristischen Sprache der Hände, mit der sie den innern Wert des Gesagten gleichsam aus sich heraus hob und an die Zuhörenden verschenkte. Was immer sie lehrte und in den Schülerinnen befestigte, mußte unmittelbar dem Leben dienen. Die behandelten Märchen wurden in einem Kindergarten oder in einem Familienkreis weitererzählt, die erlernten Gedichte den eingeladenen Müttern vorgetragen, die in den Bastelstunden entstandenen hübschen Dinge zu Familienfesten oder in Krankenstuben getragen. Der Altleutetag in Frauenfeld ist aus dem Festchen hervorgegangen, das Hanna Brack und ihre Schülerinnen alljährlich einmal den alten Frauen des Städtchens bereiteten, an welchem mit Singen und Spielen und liebevollen Aufmerksamkeiten die Jugend dem Alter einige glückliche Stunden verschaffte. Wertvoll war auch, wie die Lehrerin die Mädchen mit Berufstätigen zusammenführte. Es geschah das durch kleine Interviews. Nützliche Erfahrungen wurden

dabei gesammelt, Entscheidungen für eine spätere Arbeit erleichtert. Das Lebensnahe solchen Unterrichts brachte es mit sich, daß Hanna Brack den Kindern eine Freundin wurde, zu der sie mit ihren Fragen und Konflikten kommen durften, um aufrichtigen und gütigen Rat zu finden.

Nach 30jährigem Wirken trat Hanna Brack als Sekundarlehrerin zurück. Doch dachte sie nicht ans Ausruhen. Sie sah noch Aufgaben vor sich, an deren Lösung sie mit Freude herantrat. Frauenkreise in der ganzen deutschsprachigen Schweiz ersuchten sie um Vorträge und um Mitwirkung bei Kursen. Wie gerne ergriff sie diese Gelegenheiten, um über Erziehung und Lebenskunde zu reden. Zwischenhinein fand sie Muße, ihre Gedanken und Erfahrungen in verschiedenen Schriften niederzulegen. Sie sind zu Wegleitungen für junge Menschen und Jugenderzieher geworden. Als in Frauenfeld das hauswirtschaftliche Schuljahr eingeführt wurde, übernahm Hanna Brack ebenfalls einen Teil des Unterrichtes an dieser Klasse, verantwortungsvoll bemüht, den Charakter der bald ins Leben hinausziehenden Töchter zu bilden und zu festigen.

Ein Grundzug ihres Wesens war die Fröhlichkeit. Mit ihrem Humor konnte sie ihre Umgebung entzücken. Eine kleine Reise mit ihr verlief nie ohne vergnügliche Zwischenfälle. So liebte sie auch ein frohes Zusammensein mit ihren Kolleginnen. Der Thurgauische Lehrerinnenverein, den sie 1904 gründen half und dem sie 14 Jahre lang als Präsidentin vorstand, war für sie darum ebensowohl ein Ort der Entspannung wie der ernstesten Arbeit. An der Jubiläumsfeier im Mai 1954 hat sie uns das noch bestätigt und uns einen Rückblick auf die Anfangsjahre des Vereins geschenkt, liebevoll mancher heimgegangenen Lehrerin und Freundin gedenkend. Ihre Worte rührten um so mehr an das Herz, als die zarte Erscheinung der Sprechenden schon so sehr von Schwäche und Müdigkeit gezeichnet war.

Nun ruht sie, und wir leiden und trauern um ihren Verlust.

An ihrem Todestage sprach mich eine junge Krankenschwester an: «Ich glaube, wir dürfen uns doch mit Fräulein Brack freuen. Sie hat uns einmal in einer Stunde so innig Hebels „Wegweiser“ vorgelesen.»

Doch wandle du in Gottesfurcht!
I rot der, was ich rote cha.
Sell Plätzli het e gheimi Tür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

Ja, in diesem Sinne mit Hanna Brack uns freuen, sie weiter lieben und ihr für alles danken, das wollen wir tun. F. B.

*

«Ein Gemüt, das sich meist in Heiterkeit erhält, ist schon darum so schön, weil es immer auch ein genügsames und anspruchsloses ist. Ich rede natürlich nicht von der durch Leichtsinn entstehenden Sorglosigkeit. Den Leichtsinn schließt schon der Ausdruck der Heiterkeit aus. Denn dieses schöne Wort wird in unserer Sprache immer nur im edelsten Sinne genommen. Was heiter macht, ist entweder die ruhig besonnene Klarheit des Geistes und der Gedanken oder das Bewußtsein einer frohen, aber des Menschen würdigen Empfindung. Man kann nicht Heiterkeit moralisch gebieten, aber nichtsdestoweniger ist sie die Krone schöner Sittlichkeit. Denn Pflichtmäßigkeit ist nicht der Endpunkt der Moralität, vielmehr nur ihre unerläßliche Grundlage. Das Höchste ist der sittlich schöne Charakter, der durch die Ehrfurcht

vor dem Heiligen, dem edlen Widerwillen gegen alles Unreine, Unzarte und Unfeine und durch die tiefempfundene Liebe zum rein Guten und Wahren gebildet wird. In einem solchen Charakter herrscht die Heiterkeit von selbst, wird nur durch wahren Kummer auf Zeiten verdrängt und kehrt auch da noch, nur in veränderter Gestalt und sich mit der Wehmut vermählend, zurück. So ist sie beglückend und veredelnd zugleich. Daß zur Aufheiterung des Gemüts eine auch heitere Gestaltung der den Menschen zunächst und täglich umgebenden Dinge beiträgt, erkennt niemand so sehr an als ich.»

Wilhelm von Humboldt an Charlotte Tiede.

(Aus «Immerdar enthüllt das Ende sich als strahlender Beginn», Werner-Classen-Verlag, Zürich.)

Unsere Hanna Brack

Der Schweizerische Lehrerinnenverein und im besonderen die Redaktionskommission trauern um *Hanna Brack*. Von 1941 bis 1952 war sie deren Mitglied. Und was für ein Mitglied! Wenn die kleine, zierliche Gestalt ins Sitzungszimmer trat, wurde uns allen warm ums Herz. Ohne Verabredung empfangen wir sie wie eine kleine Königin. Das war sie auch: fein und vornehm im Auftreten, ebenso klug wie warmherzig. Es war reine Freude, ihr klares, geistvolles Gesicht anzuschauen. In ihrer Güte würde sie jetzt über meine Worte lachen und mit einem witzigen Wort darüber hinweggehen. Klugheit, Güte und Humor würzten alles, was sie zu sagen hatte. Und sie hatte stets Bedeutsames und Originelles zu sagen, geprägt und geadelt durch die in reichen Jahren gewonnene Weisheit. Manches davon bleibt uns Lehrerinnen als Vermächtnis erhalten in jenen feinsinnigen Heftchen, durch die sie uns allen, und im besondern denen, die an Fortbildungsklassen unterrichten, zeigte, wie der Unterricht in Deutsch und Lebenskunde in unmittelbare Lebensnähe gerückt werden kann. Auf geniale Weise hat sie ihre halbwüchsigen Schülerinnen angeleitet, gute Glieder der Familie, rechte Bürgerinnen, «rechte Frauen» und tüchtige Menschen zu werden. Wie sie zum Beispiel das Märchen von der «Frau Holle» ausdeutete, zeigt so recht, welch feinsinnige Lehrerin und Erzieherin sie war. Die drei Heftchen, die von der Lehrerinnenzeitung herausgegeben wurden — «Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen», «Das Leben ruft — bist du gerüstet?», «Ich hab' die Heimat lieb» —, sind eine Fundgrube überraschender, packender Gedankengänge und Anregungen. Hanna Brack hat im wahrsten Sinne vom goldenen Überfluß verschenkt. Dem Lehrerinnenverein wird es ein Anliegen sein, daß jene Heftchen nicht vergessen werden; sie sind zeitlos.

In staunenswerter Frische hat Hanna Brack bis in ihr 78. Lebensjahr den Unterricht in Deutsch und Lebenskunde an der Fortbildungsklasse beibehalten, ein Beweis, wie hoch auch die Erziehungsdirektion des Kantons Thurgau sie schätzte. Der seinerzeit weit über die Grenzen des Kantons hoch geachtete Dr. Elias Haffter hatte den Mut gehabt, sie als erste Sekundarlehrerin nach Frauenfeld zu holen. Wer je das Glück hatte, einer Stunde, einem Vortrag oder einem Ferienkurs von Hanna Brack beizuwohnen, der mußte erkennen, daß immer und überall neben der Lehrerin und der Erzieherin die Künstlerin am Werke war. Vielen mögen beim Lesen von Poesie und Prosa die Worte wie Sand verrieseln; Hanna Brack fand überall Perlen und öffnete den Zuhörern die Augen dafür. Perlen fand sie nicht nur in der